

für Laibach:	
Jahrlängig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	" 70 "

Mit der Post:	
Jahrlängig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Vor Aufstellung ins Haus
Wöchentlich 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscrits nicht zurückgesendet.

Die Triester Eisenbahnfrage.

(Fortsetzung.)

Was ferner den anzuhoftenden künftigen Verkehr anbelangt, so würde dieser auf der lacker Linie bestimmt ein stärkerer werden als auf der Predilbahn; denn zugegeben, daß der Transito über Tarvis für beide Linien ganz gleich sein würde, so durchzieht die Predilbahn entvölkerten und nackten Felsboden von Caporetto bis Tarvis und hätte daher gar keine Ertragsfähigkeit. Diese wäre aber bei der lacker Linie von Lask bis Triest durchgehends eine erhebliche, und zwar wegen des Transports einer Menge Producte aus Oberkrain, dem Sahrachthale, aus den Bergwerken von Idria, aus den ärarischen Vorstufen des birnbaumer und tarnowaner Waldes und der Producte, welche aus dem östlichen Theile des fruchtbaren Wippachthales zufliessen würden.

Schon aus diesen wichtigen Gründen sollte die lacker Bahn vorgezogen werden, da sie sich fast aus eigenen Mitteln erhalten könnte. Außerdem spricht noch ein anderer nicht minder erheblicher Umstand zu deren Gunsten, nemlich der höhere indirekte Ertrag, der durch sie dem Staate zufliessen würde. Mit der Predilbahn könnte der Staat bestenfalls der Passibilität der über Tarvis hinausgehenden 68-66 Meilen der Rudolfsbahn überhoben werden, während mittels der lacker Linie das ganze im Betriebe stehende 82-32 Meilen lange Netz derselben hievon befreit würde, folglich auch die Strecke Tarvis-Laibach, für welche der Staat jährlich 806,625 fl. im Nominalwert garantiert, eine Summe, die er jetzt fast

vollständig jährlich ausbezahlt und auch künftig hin ausbezahlen müsste.

Indem also die Möglichkeit geboten, eine um viele Millionen billigere Linie mit bedeutend geringeren Betriebs- und Erhaltungskosten herzustellen und da diese überdies einen sicherer Nutzen in Aussicht stellt, so wäre es wahrhaftig ungereimt, um den Predilbau möglich zu machen, zehn und mehr Millionen aus den ärarischen Kassen für verlorene Fonds zu opfern.

Unter solchen Umständen kann man wohl nicht in Zweifel ziehen, daß die lacker Linie unstreitig größere Vortheile bieten werde, weshalb auch niedrigere Frachtfäße festgesetzt werden könnten als bei der Predilbahn bis Tarvis und sie hiedurch auch dem Transithandel für die Schweiz, Deutschland u. s. w. größere Vortheile bieten würde, trotzdem die Predillinie dorthin um 4-90 Meilen kürzer wäre.

Aber abgesehen von der Hauplinie verdient das lacker Project auch bezüglich der möglichen Abzweigungen vor der Predillinie den Vorzug. Mit der Predilbahn hätte man eventuell blos eine, jene von Caporetto nach Udine; mit der Linie Lask dagegen erhalten wir die Zweigbahn von Godowitz nach Idria, jene von Bremald durch das reiche Wippachthal nach Görz, eine andere von Bremald nach Karlstadt-Nov. Nach Ausführung der Pontebabahn erscheint aber der Bau der Zweiglinie Caporetto-Udine als ganz unnötig. Während also die verschiedenen Zweiglinien der lacker Bahn schon an und für sich von höchster Wichtigkeit sind und sämlich dazu beitragen würden, den Verkehr auf der Hauplinie zu heben und selbe immer nutzbringender zu machen,

ist die einzige mögliche Zweiglinie des Predil überflüssig und würde gar nichts anderes bewirken, als eine weitere unausbleibliche Belastung des Staates. Zum Schlusse erörtert der Verfasser auch noch die Hafenfrage. Um diesbezüglich zwischen der Predil- und lacker Bahn eine Parallele zu ziehen, sagt der selbe voraus, daß erstere nicht bei Görz abbreche, sondern bis Triest verlängert werde. Daß aber Zweifel hierüber gerechtfertigt erscheinen, erklärt sich hauptsächlich durch den Umstand, daß diese Linie mit der Südbahnstrecke parallel laufen müsste, und ferner noch aus dem Grunde, daß die Regierung wohl zweimal das Predilproject, jedesmal aber nur bis Görz, niemals bis Triest vorlegte. Aber vorausgesetzt, die Hindernisse würden mit jedem Gelde überwunden, der Tunnel unter dem Schloß Miramare gebaut, das Rutschterrain bei Contovello durch enorme Schutzmauerwerke glücklich überschritten, die Brandung durch Schutzbauten gegen das offene Meer besiegt, es stellt sich eine andere Schwierigkeit von weit größerer Tragweite entgegen, nemlich daß man für eine solche Linie einen Bahnhof und Hafen unmittelbar an den unheilsamen Hafen der Südbahn anbauen müsste und daß der Personen- und Wagenverkehr quer durch den Bahnhof der Südbahn seine Richtung nehmen müsste.

Es bliebe also unbegreiflich, wie eine solche Bahn sich zu einer wirklichen Concurrenzlinie gegen die Südbahn gestalten könnte, und noch unbegreiflicher, wie man mittelst derselben die Unabhängigkeit der Rudolfsbahn wahren wolle. Die lacker Linie dagegen würde Triest mit ihrem großartigen Bahnhofe sowohl als auch mit ihrem Hafen in seinem natürlichen Meer-

Feuilleton.

Der Tunnel unter dem Canal la Manche.

Das Project des französischen Ingenieurs Thomé de Gamond, dessen Ausführung nun mit Genehmigung der Regierungen von England und Frankreich in Angriff genommen werden soll, wird heuer gerade vierzig Jahre alt. Im Jahre 1835 begann de Gamond die Frage der Herstellung einer stabilen Verbindung Englands mit dem Continent zu studieren, und schon 1838 hatte er sich für einen Tunnel, als die einzige, technisch mögliche Einrichtung, entschieden. Alle anderen Projecte, die schon damals anderweitig aufgetaucht waren — eine auf dem Boden des Kanals versenkte Röhre, ein submarines Schilddach, einen in der Luft schwebenden Brücke — verwirrte er als unmöglich oder unzulässig. Nur im Jahre 1839 neigte er der Idee eines Isthmus aus Steinwerk von einer Küste zur andern zu führen und in demselben drei Durchlässe für die Schifffahrt anzubringen. Hierzu bewogen

ihn Zweifel an dem ununterbrochenen Zusammenhang der Kalkschichten von Warwickshire mit jenen der Ebene von Flandern. Aber er verwirrte dieses Project wieder, weil durch einen solchen Damm die Flutzeit in der Nordsee verändert und überhaupt der Seehandel behindert würde, und arbeitete 1851 das Kanalproject, wie es im allgemeinen jetzt vorliegt, aus. Im Jahre 1855 erlangte er die Gewissheit, daß der Meeresboden des Kanals mit Ausnahme der in horizontalen Schichten gewöhnlich durch die Strömung hervorgebrachten Höhlungen keine Veränderung der Lagerungen aufweise. Nun begann man sich auch in England lebhaft für das Tunnelproject zu interessieren, und Ingenieure, wie Brunel, Locke und Robert Stephenson, billigten dasselbe. In der pariser Ausstellung von 1867 befand sich bereits ein Modell des Zukunftstunnels, den Cobden 1868 als den "wahren Bundesbogen zwischen England und Frankreich" bezeichnete. Englische Ingenieure lieferten Beiträge zur praktischen Lösung des Problems und namentlich akzeptierte de Gamond die von dem Ingenieur Low aus Wrexham vorgeschlagene Art der Ventilation. Früher war beabsichtigt, zu diesem Zwecke Thürme oder Schächte in

die See zu versenken; nun aber soll die Ventilation durch Schächte an beiden Küsten vermittelt werden, von denen aus zwei schmale, parallele Triften, die unter einander durch Quergänge verbunden sind, getrieben werden sollen. Durch Bohrungen, die Sir John Hawkshaw an beiden Küsten vornehmen ließ, gewann man die Überzeugung, daß der Kalk auf der englischen Seite 470 Fuß, auf der französischen Seite 750 Fuß tief unter das Hochwasser hinabreicht. Rücksichtsloser war in dem Bericht über das Project, das im Jahre 1868 Hawkshaw, Brunelles, Low, Talabot, Michel Chevalier und de Gamond dem Kaiser Napoleon überreichten, die Möglichkeit in Rechnung gezogen, daß durch irgend eine unvorhergesehene Spalte das Gewässer in die Tunnelwerke eindringen; abgesehen von dieser Gefahr wurde die Dauer der Arbeit auf neun bis zehn Jahre und das Maximum der Kosten auf zehn Millionen Pfund Sterling veranschlagt.

Der Krieg von 1870—1871 hinderte den Beginn der Vorarbeiten, im Jänner 1872 aber trat die "Kanal-Tunnel-Compagnie" ins Leben, deren nächster Zweck war, einen Versuchsschacht eine halbe Meile unter dem Nullpunkt der Wasserhöhe der

büsen des umfangreichen Thales von Servola einen unschätzbareren Vortheil gewähren. In diesem Falle würde sich die unabsehbare Notwendigkeit einer Verbindungsbaahn ergeben, und zwar in wechselseitigem Interesse sowohl der Rudolfsbahn als der Südbahn, weshalb auch die Kosten von beiden Gesellschaften zu gleichen Theilen getragen werden müssten.

Daß die Bucht von Servola Triests natürlicher Hafen sei, erkannte schon Napoleon I. Sie ist von allen heftigen Winden geschützt, wie dies die dort ankernden Kriegsschiffe und Lloyd-Dampfer, die mit der größten Leichtigkeit landen und ohne Schwierigkeit auslaufen zur genüge bestätigen. Dasselbe wäre mehr als hinreichend Raum zum Bau von Docks und großartigen Magazinen nach amerikanischem System, für Holz und andere Waaren, besonders für Getreide, und so eingerichtet, daß die Schiffe bei jedem Wind und Wetter landen und ihre Ladungen einnehmen oder löschen könnten. Die Anlage eines Hafens und Bahnhofes dasselbe würde von den dort befindlichen Etablissements, dem Stabilimento tecnico, dem Lloydseuale, dem Navale Adriatico, der städtischen Gasanstalt u. s. w. von unberechenbarem Nutzen sein, indem ihnen das Material für ihre Arbeiten bis zur Thüre gestellt würde. Triest kann unmöglich in der Richtung des Südbahnhofes sich erweitern, aber gegen Servola hin, als künftigen Stapelplatz der auf der lader Hauptlinie und ihren Abzweigungen ankommenden Waren würde sich ein Verkehr entwickeln, der binnen wenigen Jahren in dieser herrlichen und gesunden Gegend ein zweites Triest entstehen ließe, abgesehen von den Vortheilen, welche nicht nur den Kaufleuten Schiffsredern, Versicherungsgesellschaften u. s. w. sondern auch dem Arbeiterstande zusließen würden, indem derselbe durch die Ausbreitung der Stadt nach jener Richtung hin auf viele Jahre hinaus Arbeit finden und sich ihm so manche neue Erwerbsquelle erschließen würde. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 5. März.

Italien. Im Abgeordnetenhaus wurde am Mittwoch die Debatte über den Gesetzentwurf betreffend die Gebäudesteuer fortgesetzt und zu Ende geführt. Im Fortschrittsclub des Abgeordnetenhauses ist es darüber zum Conflict gekommen, daß der Obmann Dr. Hoffer und mehrere Mitglieder neulich an einer Abgeordnetenkonferenz, die vom Ministerium berufen worden, teilgenommen und für die Vertagung des Wildauer'schen Antrages gestimmt haben, ohne vorher die Ermächtigung des Clubs einzuholen. Der Obmann Dr. Hoffer soll ob des gegen ihn ausgesprochenen Tadels entschlossen sein, seine Stelle niederzulegen.

See anzulegen. Uebrigens ist die Möglichkeit und Sicherheit unterseeischer horizontaler Triften durch viele unterseeische Bergwerksgruben erwiesen. Der Horizont mehrerer Gruben in Cornwall liegt 700 Yards und tiefer unter der See und in Whitehaven gehen manche unterseeische Werke drei Meilen weit. Was die geologischen Vorbedingungen der Ausführbarkeit des Projects betrifft, so stützt man sich hauptsächlich auf die schon 1818 von Phillips aufgestellte und durch spätere Beobachtungen bekräftigte Theorie, daß die Straße von Dover durch die allmäßige Abbröckelung einer Landenge und nicht durch eine Erderschütterung entstanden ist. Mit der neuen Bohrmaschine von Brunton glaubt man, wenn dieselbe Tag und Nacht ohne Unterbrechung, Störung oder Hindernis fortwährend in demselben grauen Kalk arbeiten würde, binnen einem Jahre einen Stollen von sieben Fuß Durchmesser in der ganzen Tunnellänge bohren zu können. Auf Grund der Kosten, welche die Herstellung der größten Tunnels in England und Frankreich verursacht hat, berechnet man die zur Vollendung des Kanal-Tunnels erforderlichen Mittel auf 7.450,400 Pfund Sterling.

In der erwähnten Abgeordnetenkonferenz ist die Vertagung des Wildauer'schen Antrages inbetreff der Durchführung der Schulaufsicht bis zur Herbstsession beschlossen worden, und zwar aus dem Grunde, weil der Antrag denn doch nicht mehr vor der Vertagung im Herrenhause erledigt werden könnte. Von den Gründerorganen wird nun auf diese Konferenz als eine ultramontane Falle hingedeutet, um gegen die Männer, welche sich zur Politik der ehlichen Hand auch auf wirtschaftlichen Gebiete bekennen, im Interesse der "Gründer"helden losziehen zu können.

Mit sehr gemischten Gefühlen begrüßt die öffentliche Meinung Ungarns das neue Minnisterium, und mit banger Sorge sieht man der nächsten Zukunft entgegen. Die Fusion der Deakpartei mit dem linken Centrum ist zwar eine Thatsache geworden, die Verlüstung in Fraktionen ist dadurch jedoch keineswegs behoben. Die Anhänger des Freiherrn v. Sennheym, wie die Partisanen des Grafen Vonay bestrafen die verlegte Eitelkeit ihrer Häupter mit der Konstituierung zu selbstständigen Parteien. Die beiden Fraktionen, welche zusammen ungefähr 60 Köpfe zählen mögen, werden also künftig im Vereine mit den Ultras die Opposition repräsentieren. Daß Freiherr v. Sennheym in diese Gesellschaft gerathen ist, könnte man noch erklären, trotzdem er sich erst während der letzten Budgetdebatte als lohater Deaklist declarierte; wie aber Graf Vonay in das oppositionelle Credo gelangte, das läßt sich mit seinen Antecedenten schwer vereinbaren und höchstens durch die Thatsache erklären, aber noch lange nicht rechtfertigen, daß man ihn außerhalb jeder Combination gelassen.

Ausland. Fürst Bismarck nimmt einen bis zum Herbst währenden Urlaub und wird inzwischen durch Delbrück, Bülow und Radowiz vertreten. Hiermit ist die Bismarck-Krise vorderhand beendet. Daß der Fürst, wie die "Neue Stettiner Zeit." berichtet, nicht abgeneigt sei, seinen Urlaub auf die Dauer eines vollen Jahres auszudehnen, falls ihm ein "verantwortlicher Stellvertreter" gegeben werde, das ist wohl nur eine von den vielen Conjecturen, mit welchen die Rücktrittsgerüchte so reichlich verbrämt wurden.

Die preußische Regierung will hinsichtlich aller auf staatsbürglerliche Verhältnisse bezüglichen Anordnungen der Kirchenbehörden das landesherrliche Placet wieder herstellen. So meldet der Telegraph. Andere Versionen bezeichnen als die nächste Consequenz der päpstlichen Bulle den Entschluß, auf die Bestimmungen des preußischen Landrechtes über das Verhältnis zwischen Staat und Kirche zurückzugehen und die "Verabredungen," welche am 25. März 1821 zwischen Preußen und der Kurie in Rom getroffen wurden, förmlich zurückzunehmen. Aus diesen Verabredungen ist bekanntlich am 16. Juli 1821 die Bulle De salute animarum hervorgegangen, welche durch Cabinets-Ordre vom 23. August 1821 in die Gesetzesammlung als eine "vermöge der Majestätsrechte" ertheilte "Bewilligung" aufgenommen wurde. Da aber nun der andere Theil sich von jener Verabredung losgesagt hat, so ist, wie man in Berlin argumentiert, die Bulle De salute hinfällig geworden, zumal sie lediglich kraft königlicher Bewilligung als bindendes Statut zu beobachten ist.

Die versäumte Minnisterkrise hat noch immer keine Lösung gefunden, und ist es überhaupt noch gar nicht festgestellt, ob Buffet, der in Paris eingetroffen ist, die Mission zur Bildung eines Cabinets übernimmt oder nicht. Vorläufig hat sich derselbe Bedenken erbeten, um mit einigen politischen Persönlichkeiten Besprechungen zu pflegen. Die persönliche Intervention Mac Mahon's fängt an, ihre Früchte zu tragen, und können die Republikaner die reactionären Bemühungen, die Gewalt in ihren Händen zu erhalten, nur durch strenges Verharren auf ihrem Rechte durchkreuzen. Der "Bien Public" gibt übrigens das Mittel zur Lösung an, indem er die Stellung Mac Mahons in der neuen Republik mit jener eines constitutionellen

Königs vergleicht, der herrschen, aber nicht regieren soll. Am Montag wurden in Paris und wahrscheinlich auch in ganz Frankreich die neuen Gesetze unter dem Titel "République française, lois constitutionnelles" angeschlagen. Damit das Wort zu That werde, muß aber auch ein republikanisches, de neuen Mehrheit entnommenes Cabinet zur Leitung der Regierungsgeschäfte berufen werden.

Wie man sich erinnert, soll die Ex-Königin Isabella II. ihre Telegramme an ihren Sohn Alfonso mit der stehenden Formel geschlossen haben: "Deine noch in der Verbannung wohrende Mutter." Theils aus Servilismus, theils von den reactionären Moderados bearbeitet, haben verschiedene Gemeinderäthe spanischer Städte, in Barcelona und Granada, Einladungen an Isabella ergehen lassen, ihre Residenz in ihrer Mitte zu nehmen. Die Gefahr ihrer Rückkehr nach Spanien scheint jetzt ziemlich groß geworden zu sein. Denn sie sagt in ihrem Antwortschreiben auf die Einladung des Gemeinderaths von Granada unter anderem: "Ich habe noch nicht bestimmt, wo meine gewöhnliche Residenz in unserem geliebten Vaterland soll." Alfonso wird über die Aussicht, seine Mutter und deren Umgebung wieder auf spanischem Boden zu sehen, schwerlich sehr erbaut sein. Die Gräfin Girgenti scheint bestimmt, Quartier für ihre Mutter zu machen.

General Moriones ist seines Commandos entsezt worden. Man fürchtete in Madrid, er könnte einen Erfolg erringen und dann zu viel Bedeutung erlangen. Wenn die Alfonisten den Kris nach solchen Grundzügen führen, werden sie niemals beenden können.

Die vielfach ventilierte Ansicht, daß die Marso route, welche Russland zur Lösung der orientalischen Frage einzuschlagen werde, künftig durch Kleinasien gehen dürfte, findet einige Unterstützung in folgendem Zwischenfall: In Petersburg haben die Veteranen aus den kaukasischen Feldzügen das alljährliche Erinnerungsfest begangen, wobei diesmal auch mancher politische Speech den zahlreichen Festgästen, worunter sich viele Repräsentanten der höchsten Generalität, sowie mehrere Großfürsten befanden, geboten wurde. Graf Sollogub brachte einen begeisterten Toast auf die glänzende Zukunft des Kaukasus aus und hieß auf allgemeines Verlangen über die Bedeutung derselben eine längere Rede, in welcher er sich bemühte, zu beweisen, daß der Kaukasus nicht nur über ganz Asien Licht und Aufklärung bringen und Russland Herrschaft ausbreiten werde, sondern daß sein Einfluß auch nach Europa mächtig hinüberspiele, für daß im Kaukasus die orientalische Frage gelöst werden würde.

Den Holländern ergeht es in Asien erbarmenswürdig. Zu den Verheerungen der Cholera im Heere sind Überschwemmungen solcher Art getreten, daß die Truppen acht Tage lang bei dem Fuß im Wasser operieren und bivouakieren müssen. Eine neue — schon die dritte — Expedition wurde als unerlässlich betrachtet, soll der ganze Feldzug nicht mit einem Fiasco endigen. Nun tritt die Schwierigkeit hinzu, daß sich niemand mehr für diesen Pestkrieg im holländischen Indien anwerben lassen will.

Zur Tagesgeschichte.

— Geheimnisse aus dem Ordinationszimmer. In ärztlichen Kreisen Wiens, so erzählt ein medicinisches Blatt, macht folgende lustige Geschichte gegenwärtig die Runde: "In einer der entlegenen Vorstädte liegt ein respectabler Hausherr seiner Hausmeisterin, welche wie die Wiener sagen, ihm heute ganz besonders 'aufgedonnert' erschien. 'Woher denn, Frau Franzhuber, so sind aufgeputzt?' fragte der Hausherr die Hausmeisterin. 'In die Sitzung,' war die Antwort. 'In welche Sitzung?' fragte erstaunt der Herr. 'Zum gnädigen Quaprofessor in die Brugasse Nr. . . . da sitzen wir, unser neun, während der ganzen Ordinationsstunde und haben unsere Nummer damit der Wartsaal immer voll sei. Wenn unsere Nummer aufgerufen wird, treten wir beim Doctor ein, geben mit

einer kleinen Verbeugung vor dem gnädigen Herrn zur andern Thür hinaus, das ist unser Geschäft jahraus, jahrein und dafür bekommen wir 6 fl. monatlich."

— Gotthardbahn. Im Jänner ist der Stollen der Gotthardbahn im Norden um 9270 und im Süden um 10225 Meter gefördert worden, und es betrug die Gesamtlänge Ende Jänner 317575 Meter. Dieser Monatsfortschritt ist größer als alle bisher erzielten. Auf der Nordseite (Gösch) wird die Bohrarbeit durch den außerordentlich harten Granit natürlich bedeutend erschwert. Derselbe blieb wohl noch in die Länge von 200 bis 300 Meter andauern. Auf der Südseite (Airolo) hat das Wasser, welches in der letzten Zeit dem Fortschreiten der Arbeiten hinderlich war, sozusagen ganz abgenommen. Der Felsen ist zwar hart, aber gut für die Arbeit. Die ganze Hauptbahn wird zweispurig hergestellt. Man weiß, welche Schwierigkeiten aller Art sich dem Werke entgegenstellen und noch ferner entgegenstellen werden. Da ist vor allem an das verheerende Element der Hochwasser zu erinnern, von deren furchtbarem Gewalt man einen Begriff erhält, wenn man erfährt, daß sonst wasserarme Bäche so auschwollen, daß sie Steine im Gewichte bis zu 600 Zentneru bergab wälzen. In einer einzigen Nacht werden Wiesen, Weinberge, Straßen mit 1 bis 1½ Meter hohem Steingeröll überschüttet. Von einem bei der Bertsasca-Brücke zum Wässerschöpfen aufgestellten Locomotive von zehn Pferdestark, welches mit fortgerissen worden, hat man bis zum heutigen Tage keine Spur mehr auffinden können. Eine andere Schwierigkeit besteht in dem Mangel an Holz und Eisen in dem an Industrie armen Kanton Tessin. Alles Material, mit Ausnahme der Steine, mußte über den Gotthard oder Mont-Cenis herbeiführt werden. Auch die Arbeitskräfte fanden sich nicht an Ort und Stelle, und der weitauß größere Theil der Ingenieure und der intelligente Theil der Arbeiter gehört der deutschen Schweiz oder Deutschland an.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Andolfswerth, 3. März. (Der Häring schau aus in Prečna und "Slovenec.") Das Pfarrhoforgan "Slovenec" brachte in Nr. 24 nachstehenden Artikel aus der Umgebung von Prečna:

"Aus unserer Gegend war bisher noch nichts zu lesen, weshalb es mir gestattet sei zu erzählen, wie die Andolfswerther nemurischen Liberalen dem Landvolke Ärgernis geben. Schon das dritte Jahr kommen sie am Aschermittwoch in das Gasthaus des Herrn Langer in Werschlin Fleisch und Fische essen. Vor drei Jahren wurden sie vom genannten Herrn eingeladen, jetzt aber hat diese Gewohnheit schon jenseit Burzeln geschlagen. Auch am vergangenen Aschermittwoch brachten sie Fleisch und Fische, außerdem aber auch noch ein Bässchen Bier, den Wein aber bekamen sie vom Wirth.

Sie konnten am Faschingssonntag sich am Vergnügen und Fleisch in Andolfswerth nicht sättigen, sondern sie mußten noch am nächsten Tage nachmittags den Werschlinern und den übrigen Dörfern Ärgernis geben. Auch unter l. l. Bezirkshauptmann Herr Ekel war unter ihnen, wobei ich mich sehr wundere, da er doch einsehen sollte, daß Gott schwer heimsucht, da er immer fröhle Kinder hat. Die Herren haben gut gegessen und getrunken, am Schlusse aber sind sie dem Wirth 22 Mäse Wein schuldig geblieben. Sie waren sogar so bettelhaft, daß sie die Maut nicht bezahlt haben und Wirth und Mautner sie noch werden fordern müssen.

Warum geben denn solche Bettler Gelage abhalten und Ärgernis geben? Der Gemeindevorstand und die Männer von Prečna aber mögen es sich angelegen sein lassen, diese Gewohnheit abzubringen.

Nicht umsonst fällt der Hagel fortwährend, seit diese Leute das erste Jahr mit diesem Brauche nach Werschlin kamen; auch dieses Jahr hat der Hagel am Städberge alles zerstochen; im vorigen Jahr hat er die Gegend von Prečna und noch andere Dörfer verheert. Gott gebe, daß es nicht auch heuer ein Unglück treffe! So der "Slovenec." Was von einer Redaction zu halten, die selbst gesteht, daß sie den Namen des Einsenders zu lesen vermochte, das überlassen wir getrost dem Urtheile aller Einsichtsvollen.

Auch halten wir es für überflüssig, dieses Schriftstück zu kommentieren. Der Umstand, daß die Gesellschaft, welche einem alten Brauche folgend am versessenen Aschermittwoch einen sogenannten Häringstanz in Werschlin veranstaltete, nahezu die ganze Elite der Stadt Andolfswerth in sich schloß, dürfte jedem Anständigen genügende Bürigkeit bieten, daß die Geschichte vom Schuldigbleiben der Bevölkerung und Mautgebühru eine schamlose Lüge sei.

Interessanter als diese Lüge ist jedenfalls die an Deutslichkeit nichts zu wünschen übriglassende Aussöderung an die "Männer von Prečna," die Nemurie, falls es sie wieder gelüstet sollte nach Werschlin zu kommen, zu vertreiben, damit nicht wieder der Hagel die Feldfrüchte vernichte! Doch dürften der saubere Schreiber und seine Spießgesellen die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben. Die Unterkreiner lassen sich von niemanden zu Schurkereien und Verbrechen aussöhnen. Dagegen hat aber gerade dieser Artikel und insbesondere der Angriff auf unseren in allen Gesellschafts- und Berufskreisen hochgeachteten Bezirkshauptmann, dessen Kinder sich der besten Gesundheit erfreuen — nebenbei bemerken wir, daß der Herr Bezirkshauptmann durch Berufsgeschäfte verhindert war, an der fraglichen Unterhaltung teilzunehmen, — einen so tiefen Einblick in die bodenlose Gemeinheit und fittliche Vorkommenheit des Angreifers und seiner Gefährten geöffnet, daß nunmehr alle sehen dürfen, die bisher noch nicht gesehen haben.

Nur fort so! Zeigt Eure wahre Fratze, die Sache der Wahrheit und des Fortschrittes kann dabei nur gewinnen.

— (Für die Errichtung einer Expositur des Hauptzollamtes) auf dem hiesigen Postamte legte auch die Handels- und Gewerbeammer in ihrer letzten Sitzung ihr Votum ein. Kammerath Edmund Terpin stellte nemlich folgenden Antrag: Bereits zu wiederholten malen wurde seitens des Handelsstandes, der Gewerbetreibenden und des übrigen Publicums der Wunsch geäußert, es möge von maßgebender Seite angestrebt werden, daß auf dem hiesigen Postamte eine Expositur des am Bahnhof bestehenden l. l. Hauptzollamtes eröffnet werde, welche die mit der Post anlangenden, dem Zoll unterstehenden geringen Packete zollamtlich zu behandeln hätte, wodurch den Adressaten der weite und oft mühsame Weg zum l. l. Hauptzollamt am Bahnhof, welcher oft wegen eines Stükkes von unbedeutendem Werthe gemacht werden muß, erspart würde. Da sowohl im Post- als Telegraphenwesen bedeutende Erleichterungen für das Publicum getroffen wurden, so ist auch in Angelegenheit der zollamtlich zu behandelnden Postpackete eine Erleichterung höchst wünschenswerth und ich glaube nur einem allgemein geäußerten Wunsche nachzukommen, wenn ich den Antrag stelle: "Die löslich Handels- und Gewerbeammer wolle beschließen: Es sei bei dem hohen l. l. Handelsministerium einzuschreiten, daß zur Erleichterung des Verkehrs auf dem hiesigen l. l. Postamte eine Expositur des l. l. Hauptzollamtes ehestens errichtet werde, welche die mit der Post anlangenden, dem Zoll unterliegenden geringen Packete zollamtlich zu behandeln hätte." Vicepräsident Karl Luckmann beantragt, diesen Gegenstand der 3. Section zur Berichterstattung zuzuweisen, dem bei der Abstimmung auch die Kammer beipflichtet.

— (Adelsberger Grotteninvalidenstiftung.) Das l. l. Landespräsidium für Krain hat aus den für das Jahr 1875 zur Vertheilung kommenden Interessen der zur Erinnerung des am 11. März 1857 stattgehabten Besuches Ihrer Majestäten des Kaiser Franz Joseph und der Kaiserin Elisabeth in der adelsberger Grotte gegründeten adelsberger Grotteninvaliden-Stiftung mit 37 fl. 80 kr. die Invaliden Franz Koval, Josef Počlaj, Michael Bergoe, Josef Wilhar, Anton Hajdiga, Johann Gersina, Georg Sormann, Franz Adam, Johann Mejak und Ignaz Milharčík, dann aus den für das Jahr 1875 entfallenden Interessen der Franz Metello'schen Invalidenstiftung per 37 fl. 80 kr. die Invaliden Bartlma Ulep, Georg Buyl, Simon Ilovar, Anton Nachtigall, Mathias und Martin Riesen und Josef Kocjan betheilt.

— (Stand der Diphtheritisepidemie in Laibach) vom 15. bis inclusive 20. Februar 1875. Von leichten Ausweise sind in Behandlung verblieben 7, seither zugewachsen 3, zusammen 10 Kranke. Von diesen sind genesen 4, gestorben 1, in Behandlung verblieben 5 Kinder. Seit der Epidemie-Erklärung sind an Diphtheritis erkrankt

und amtlich gemeldet worden 135, davon sind 85 genesen und 45 gestorben. Im Elisabeth-Kinderhospital ist das am 15. d. M. in Behandlung verbliebene Kind seither genesen.

— (Der Abgeordnete Pfeiffer über die Gebäudesteuer.) Auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhaus stand am letzten Dienstag die Verhandlung über den Gesetzentwurf, betreffend die Gebäudesteuer. Der selbe bildet bekanntlich das erste Glied in der Kette jener Steuergesetzevorlagen, welche im direct gewählten Parlamente mit aller Beschleunigung einzubringen, die Regierung seinerzeit als einen Hauptpunkt ihres wirtschaftlichen Actionsprogrammes hingestellt hat. Ueber die Dringlichkeit der Reform der Steuergesetzgebung bedarf es wohl keiner weiteren Auseinandersetzung. An die im Jahre 1869 begonnene Regelung der Grundsteuer lehnt sich naturgemäß zunächst die Reform der Gebäudesteuer an. Sie steht in keinem innern Zusammenhange mit den übrigen, von der Regierung dem Abgeordnetenhaus übermittelten Steuergesetzevorlagen und kann deshalb von der Principienfrage, ob und in welcher Weise eine Reform der directen Steuern in Österreich durchzuführen ist, ohne alle Bedenken losgelöst und selbständig behandelt werden. Von diesen Erwägungen aus ging auch das Abgeordnetenhaus in die Generaldebatte über die Vorlage ein. Das Wesen des neuen Gesetzentwurfs besteht darin, daß er an die Stelle der gegenwärtigen Hauszins- und Haussklassensteuer die Ertragssteuer setzt, die nach dem Zinsserträge oder nach dem Nutzungswerte des Gebäudes bemessen werden soll. Die Majorität des Steuerausschusses stellte sich auf den Standpunkt der Regierungsvorlage; die Minorität hingegen beantragte die Einführung eines Gesetzentwurfs, welchem zur Steuergrundlage entweder der erhobene Kapitalswert oder der reine durch den Kapitalswert ermittelte Nutzungswert dienen soll. Der Standpunkt der Minorität wird namentlich von jenen lebhaft vertreten, welche vorgeben, die Einhebung der Gebäudesteuer nach dem Nutzungswerte werde die Landbevölkerung hart treffen und die Bemessung nach dem Zinssertrage vornehmlich den Haussässern in den größeren Städten zugute kommen. Die Erhaltungskosten der Gebäude sei nemlich in den größeren Orten verhältnismäßig bedeutend geringer zu veranschlagen als für kleinere Orte, wodurch die Erträge der ersten letzteren gegenüber im Vortheil wären. Als Gegner der Vorlage trat von den heimischen Abgeordneten Herr Pfeiffer auf. Derselbe sagte: "Die Besteuerung der Gebäude nach dem Nutzungswerte würde die ländliche Bevölkerung empfindlicher treffen, als es bisher der Fall war. Die ländliche Bevölkerung fürchtet nicht mit Unrecht, daß an Stelle der Grundsteuerquote ein Ertrag gesucht wird und daher die Erhöhung der Steuerlast eintreten soll. In Orten, deren Gebäude der Haussklassensteuer unterliegen, ist die wirkliche Ertragsfähigkeit eine geringere als in Orten, wo die Hauszinssteuer besteht. Eine übergroße Besteuerung müßte eine Entwertung der Objekte herbeiführen; anstatt die Baulust auf dem Lande zu vermehren, kann es geschehen, daß der Eigentümer eines nach dem Nutzungswerte besteuerten Wohntheiles dasselbe niederreißt und sich mit seinen Wohnungs-Localitäten einschränkt. Es soll stets das wirkliche Einkommen besteuert werden, sonst kann Österreich seinem Berufe, als entwickelter Agriculturstaat zu gelten, nicht entsprechen. Der vorliegende Gesetzentwurf bedarf so wesentlicher Änderungen, daß dieselben durch Ammendements kaum können beseitigt werden und aus diesem Grunde werde ich gegen das Gesetz stimmen."

— (Zur Verminderung der Bauernfeiertage.) Der Bericht des confessionellen Ausschusses über die Petition der Handels- und Gewerbeammer in Salzburg um Verminderung der Feiertage schließt mit dem Antrage, diese Petition der Regierung zur eingehenden Würdigung abzutreten. Der Motivierung dieses Antrages entnehmen wir folgende Stelle: "Es ist nicht zu verkennen, daß die Arbeitseinschaltung an den neben den Sonntagen bestehenden Feiertagen von großem national-ökonomischen Nachtheile ist; allein dessenungeachtet ist es wohl kaum möglich, der gestellten Bitte direct zu entsprechen, denn was die sogenannten bürgerlichen Feiertage betrifft, so sind dieselben staatlich ohnehin nicht anerkannt und die Verlegung der kirchlichen Feiertage durch eine staatliche Verfügung auf die Sonntage würde jenen Grundsätzen widerstreiten, auf welchen das Gesetz vom 7. Mai 1874 über die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche beruht; es erscheint

daher in dieser Richtung wohl nur möglich, im Wege der
Blehrung zu wirken, welche Blehrung der Bevölkerung
insbesondere bezüglich des sogenannten Bauernfeiertage höchst
wunschenwerth ist. Soferne aber in dieser Petition ange-
führt wird, daß durch die Umzüge der Straßenverlehr häufig
stundenlang gestört werde, und daß selbst jener Theil der
Bevölkerung, welcher an solchen kirchlichen Feierlichkeiten
nicht teilnehmen will, hiezu durch fanatische Theilnehmer
gezwungen und zur Enthaltung von der Arbeit genötigt
werde, so sind dies Behauptungen, welche, soferne bestimmte
Thatsachen angeführt werden, ein directes Einschreiten der
staatlichen Behörden erforderlich würden, um die einzelnen
Staatsbürger in den durch den Artikel 14 des St. G. G.
vom 21. Dezember 1867 über die allgemeinen Rechte der
Staatsbürger und durch den Artikel 13 des Gesetzes vom
25. Mai 1868 gewährleisteten Rechten zu schützen, nach
welchen Gesetzen niemand zur Theilnahme an einer kirch-
lichen Handlung oder zur Enthaltung von der Arbeit über-
haupt gezwungen werden kann; ebenso wäre ein Einschreiten
der staatlichen Behörden gemäß § 17 des Gesetzes vom
7. Mai 1874 über die äußeren Rechtsverhältnisse der katho-
lischen Kirche gerechtfertigt, wenn an Arbeitstagen durch
Umzüge der Verlehr auf den Straßen gestört wird."

— (Zur Besetzung des Postens eines Ge-
neralinspectors der Eisenbahnen.) Wie man
der „Tagespost“ aus Wien vom 2. d. M. schreibt, wird in
dortigen Fachkreisen unter jenen Persönlichkeiten, welche be-
rufen wären, an die Spitze der Generalinspection
der österreichischen Eisenbahnen zu treten, der General-
director der Graz-Köflacher Bahn, Herr Eisl genannt.
Dieser gilt nicht nur als eine Autorität in Bahnbau-Ange-
legenheiten, — (er wurde auch von der ungarischen
Regierung stets als Experte zur Prüfung neuer Bahnbauten
beigezogen), — sondern auch in bezug auf Verkehrs- und
commercielle Tariffragen wird er allgemein als vorzüglicher
Fachmann gernhaut. Er kennt als Österreicher die öster-
reichischen Verhältnisse genau, während die beiden andern
in Erprobung gezogenen Candidaten Ausländer sind. Be-
sonders verdient auch hervorgehoben zu werden, daß General-
director Eisl sich bei seinen Collegen, den Directoren der
österreichischen Eisenbahnen ganz besonderer Sympathien
wegen seiner anerkannten Rechtlichkeit und wegen seiner
sachmännischen Tüchtigkeit erfreut. Auch besitzt er jenen Takt,
dessen sichtbarer Mangel bisher jene fortgesetzten Reibungen
zwischen der Generalinspection und den Eisenbahnverwal-
tungen hervorrief, welche die gedeihliche Entwicklung des
Eisenbahnwesens in Österreich nur schädigen müssten.

Als unterstützende Mitglieder der laibacher freiw. Feuerwehr

leisteten den Jahresbeitrag pro 1875:

Herr Alois Waldherr	mit 5 fl.
" Josef Piller	5
" Joh. Rep. Plank	5
" Franz Wallisch	10
" Adolf Eberl	5
" Primus Hudoborvics	10
" Anton Gnezdza	5
" Dr. Eisl	5
" Halbensteiner	5
" Johannes Müller	5
" Ignaz Gassdegg	3
(Wird fortgesetzt.)	

Witterung.

Laibach, 5. März.

In der Nacht Aufheiterung, heute heiterer, sonniger
Tag, schwacher NW. Temperatur: morgens 6 Uhr
— 8°, nachmittags 2 Uhr + 0° C. (1874, + 4°;
1873 + 11° C.) Barometer im Steigen 737.15 Milli-
meter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 0°
um 2.9° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 5. März.

Hotel Stadt Wien. Hillinger, Ingenieur; Ahd und Branc-
dar, Reisende, Wien. — Dolenz und Fr. Putschig,
Krainburg. — Müller, Reis., Prag. — Schrauber, Priv.
Planina. — Anna Edele v. Weber, Klagenfurt.
Hotel Elefant. Dr. Baumgärtl, Stein. — Korashic The-
resia, Marburg. — Koch, Krainburg. — Hodevar, Adels-
berg. — Spieler, St. Peter.
Kaiser von Österreich. Dagostin, Tirol.
Kohren, Leon, Triest. — Gerasic, Stubenmädchen, Mar-
burg. — Cunder, Jesca.

Verstorbene.

Den 3. März. Johann Erne, Zwängling, 38 J.,
Baugarbeitsbans Nr. 47, Lungentuberkulose.

Den 4. März. Katharina Marinke, Stationsdieners-
witwe, 57 J., St. Petersvorstadt Nr. 149, Lungentuberkulose.

Gedenktafel

über die am 8. März 1875 stattfindenden Lic-
tationen.

2. Heilb., Petrus'che Real. ad Egg ob Krainburg,
B.G. Krainburg. — 1. Heilb., Daniel'sche Real., Michel-
sitten, B.G. Krainburg.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 3. März.

Weizen 5 fl. 20 kr.; Korn 3 fl. 70 kr.; Gerste 3 fl.
— kr.; Hafer 2 fl. 10 kr.; Buchweizen 3 fl. — kr.; Hirse
3 fl. 10 kr.; Kulturz 3 fl. 20 kr.; Erdäpfel 2 fl. 50 kr.;
Fisolen 5 fl. 10 kr. per Mehen; Rindschmalz 52 kr.; Schwein-
fett 50 kr.; Speck, frischer, 36 kr.; Speck, gesalzter, 42 kr.
per Pfund; Eier 2 kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß;
Rindfleisch 27 kr.; Kalbfleisch 25 kr.; Schweinfleisch 29 kr.
per Pfund; Hau 1 fl. 35 kr.; Stroh 1 fl. per Zentner;
hartes Holz 7 fl. kr.; weiches Holz 5 fl. per Pfaster.

Theater.

Heute: Zum Vortheile des Concertmeisters Johann
Gernsner. „Joseph und seine Brüder.“ Lyrische
Oper in drei Acten nach dem Französischen des A. Duval.
Musik von C. H. Mehl.

Morgen slovenische Vorstellung.

Telegramme.

Wien, 4. März. Abgeordnetenhaus. Bei
Fortsetzung der Debatte betreffs der Gebäudesteuer
richtet der Finanzminister in längerer, von wieder-
holten Beifallsäußerungen begleiteter Rede einen
dringenden Appell an das Haus, in die Special-
debatte einzugehen, und erkräftet alle gegen den
Gesetzentwurf vorgebrachten Bedenken. Nachdem noch
Plenter unter großer Unruhe des Hauses gesprochen,
wird der beantragte Übergang zur Tagesordnung
abgelehnt, wodurch auch der Minoritätsantrag ab-
gelehnt erscheint, und das Eingehen in die Special-
debatte mit großer Majorität beschlossen.

Berlin, 4. März. Ein im Abgeordneten-
hause eingebrachter Gesetzentwurf auf Einstellung
der Leistungen aus Staatsmitteln für die katholischen
Bistümern verfügt die Wiederaufnahme der Leistungen,
sobald der Bischof der Staatsregierung gegenüber
sich schriftlich verpflichtet, die Staatsgesetze zu be-
folgen. Wer diese schriftliche Erklärung widerruft
oder derselben zuwiderhandelt, ist durch Gerichts-
urteil aus dem Amt zu entlassen.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise auf-
richtiger und herzlicher Theilnahme während der
Krankheit und aus Anlaß des hinsichtlich un-
serer so sehr geliebten, unvergesslichen Mutter,
resp. Schwiegermutter, sprechen wir hiermit unsern
tiegsfühlten, innigen Dank aus.

Adolf Schaffer.

Josef Schaffer.

Pauline v. Gariboldi geb. Schaffer.

Anton v. Gariboldi.

Zahnarzt L. Ehrwerth,

Herrengasse 213 im 1. Stock, (5) 18
ordiniert täglich von 9 bis 4 Uhr.

Frachtbriefe

nach der neuen Vorchrift

in der

Landdruckerei v. Kleinmayer & Bamberg.

Charles Darwins

gesammelte Werke.

Aus dem Englischen übersetzt von J. V. Carns.

Complett in 60 Lieferungen, mit über 200 Holzschnitten,
7 Photographien, 4 Karten u. und dem Porträt des Ver-
fassers in Kupferstich.

Preis der Lieferung 70 kr.

Die Eintheilung dieser ersten Gesamtausgabe ist folgende:
Bd. I.

Reise eines Naturforschers um die Welt.

Bd. II—IV. Allgemeines.

Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl
oder die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampf
um's Dasein.

Das Baritieren der Thiere und Pflanzen im Zustande der
Domestication. 2 Bde.

Bd. V—VII. Zoologisches.

Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche
Zuchtwahl. 2 Bde.

Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen bei dem Menschen und
den Thieren.

Bd. VIII. Botanisches.

Über die Bewegungen und Lebensweise der flitternden
Pflanzen. Über die Einrichtung zur Befruchtung durch
durch und ausländischer Orchideen durch Insekten und die
günstigen Folgen der Wechselbefruchtung. Über Di- und
Trinorphismus. Über Drosera und Dionaea.

Bd. IX. und X. Geologisches.

Über den Bau und die Verbreitung der Korallen-Riffe.
Geologische Beobachtungen über vulkanische Inseln. Ge-
ologische Beobachtungen über Südamerika.

Diese erste Gesamtausgabe erscheint in circa 60 Lie-
ferungen von je 4—5 Bogen in gr. 8°, alle 14 Tage mit
einer Lieferung ausgegeben. Die erste Lieferung enthält zu-
schon längst erwartete dritte gänzlich umgearbeitete Ausföhrung
der Abstammung der Menschen (Werke V. Band.)

Einzelne Werke aus dieser billigen Gesamtausgabe
können nicht abgegeben werden, da nach Erscheinen jedes
einzelnen Abtheilung der frühere Ladenpreis eintrete.

Zu haben in der Buchhandlung von Kleinmayer & Bamberg in Laibach.

Einladung

zu den

Vorlesungen zu gunsten des kain. Schulpfennig
im landschaftl. Redoutensaal,

jedesmal präcis 11 Uhr vormittags.

Am 7. März: Herr Prof. W. Linhart: Ch. Darwin
Lehre;

14. " Herr Prof. W. Voß: Über Korallen
und Schwämme;

19. " (Josephstag): Herr Pfarrer Schack: Parzival;

21. " Herr Prof. Knapsch: Das Wasser und
der Mensch. (Mit chemischen Demonstra-
tionen.)

Eintrittskarten zu sämtlichen Vorlesungen für die Per-
iode 1 fl. und Familienkarten für drei Personen à 2 fl. werden
ausgegeben in den Handlungen v. Kleinmayer & Bamberg
K. Till und K. Karinger, sowie am Tage der Vorlesung
der Kasse.

Wiener Börse vom 5. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld
Sperr. Rente, öst. Pap.	71.70	71.80	Alg. öst. Bod.-Credit.	98.25 26
etc. etc. öst. in Silb.	75.95	76.05	etc. in 53 J.	57.70 57
Vöfe von 1854	104.50	105.	Station. ö. W.	95.70 89
Vöfe von 1860, ganze	111.75	112.	Ung. Bod.-Creditans.	86.80 82
Vöfe von 1860, fünft.	114.75	115.75		
Prämiensch. v. 1864	127.	127.50		

Prioritäts-Obl.

Franz-Josefs-Bahn	87. — 92
Öst.-Nordwestbahn	95.70 95
Siebenbürger	77.40 77
Staatsbahn	143.
Südb.-Ges. zu 500 fl.	110.80 111
etc. Bors	224. —

Actionen.

Anglo-Bank	132. — 132.25	Wechs. (3 Mon.)	169. — 179
Depositsbank	218.25 218.70	Rubel-B.-Lose	13.75 14
Depositsbank	129. — 130.		
Compt.-Bank	780. — 785.		
France-Bank	49. — 49.25		
Handelebank	60. — 60.50		
Nationalbank	959. — 960.		
Deut. Bankgesell.	177. — 180.		
Univ.-Bank	95.50 95.75		
Bereichsbank	24.75 25		
Verkehrsbank	85. — 86.		
Alsb.-Bank	127.50 128.		
Karl.-Ludwig.-Bahn	224.50 224.		
Russ. Elisabeth.-Bahn	180.50 181.		
Russ. Franz.-Joseph.-Bahn	160.25 160.75		
Staatsbahn	291. — 291.0	Francs. Rosenscheine	163.20 164
Südbahn	132. — 132.95	Silber	102.10 103

Münzen.

Russ. Münz.-Ducaten	6.24. 52
Russ. Francs.	8.28. 8.30
Staats-Anlehen 111.25 — Bankactien 961. — Credit 218.25	
London 111.40 — Silber 105.20. — G. t. 218.25	
London 111.40 — Silber 105.20. — G. t. 218.25	

Telegraphischer Cursbericht
am 5. März

Papier-Rente 71.50 — Silber-Rente 75.90 — 186.00
Staats-Anlehen 111.25 — Bankactien 961. — Credit 218.25
London 111.40 — Silber 105.20. — G. t. 218.25
ducaten 5.24. — 20. Francs Stücke 8.90. — 100. Reichs-
mark